

Josette Féral (Hg.): Ariane Mnouchkine und das Théâtre du Soleil. Mit Photographien von Martine Franck

Berlin: Alexander Verlag 2003, 208 S., ISBN 3-89581-043-6, € 24,90

Mit großer Verspätung ist nun der seit langem angekündigte Band über Ariane Mnouchkine und ihr Théâtre du Soleil erschienen. Dass der auf Theaterpublikationen spezialisierte Verlag keine Rezensionsexemplare zur Verfügung stellt und daher andere besprechenswerte Bücher aus seinem Programm bei den knappen Mitteln dieser Zeitschrift unrezensiert bleiben müssen, sei hier protokollarisch festgehalten.

Ariane Mnouchkine ist eine Ausnahmeerscheinung im gegenwärtigen europäischen Theater. Und zwar in mehrfacher Hinsicht. Ihre Ästhetik, ihre Arbeitsweise, ihr Publikumskontakt und ihr politischer Anspruch, in dem viel vom Mai '68 und der frühen Frauenbewegung aufbewahrt ist, das anderswo verloren ging, haben in Europa kein Pendant. Die Fans von Ariane Mnouchkine, zu denen sich der Rezensent bekennt, sehen in den Ergebnissen ihrer monatelangen und menschlich zuweilen problematischen Probearbeiten, die die Beteiligten bis zur Erschöpfung fordern und ihnen, wie es Georges Bigot formuliert, nach und nach das Gefühl der Entmündigung vermitteln, Bühnenergebnisse, die eine Kategorie für sich bilden, die Maßstäbe setzen und vieles von dem, was gemeinhin für Theaterkunst gehalten wird, als dilettantisch erscheinen lassen.

Leider weigert sich Ariane Mnouchkine, ihre längst legendären Inszenierungen als Videoaufzeichnungen zugänglich zu machen. Lediglich das Revolutionsstück *1789*, das sich von allen Inszenierungen der Mnouchkine für die Konservierung am wenigsten eignet, weil sich das Publikum zwischen mehreren Bühnen und simultanen Szenen hin und her bewegen musste, wird als Video angeboten. Was sonst noch reproduzierbar ist, sind die von vornherein als Film konzipierten Arbeiten *Molière* (1977) und *Die wunderbare Nacht* (1989), die eine ganz eigene Schönheit aufweisen, die aber von Mnouchkines Theaterarbeit nur eine vage Ahnung liefern. Erst jüngst, mit *Trommeln auf dem Deich* (2002), hat Ariane Mnouchkine es unternommen, auf der Basis einer Bühnenszenierung eine autonome filmische Fassung herzustellen, die der Eigengesetzlichkeit der beiden Medien gerecht wird.

So ist man, will man Rückschau halten, auf Buchpublikationen angewiesen und auf die kongenialen Fotos von Martine Franck, die offenbar das uneingeschränkte Vertrauen der Mnouchkine und damit de facto das Monopol für die photographische Dokumentation des Théâtre du Soleil besitzt. Der nun vorliegende Band, der für die deutsche Ausgabe bearbeitet und erweitert wurde, besteht in erster Linie aus Gesprächen, die Josette Féral im Laufe der Jahre mit Schauspielerinnen und Schauspielern, mit Mitarbeitern des Théâtre du Soleil und natürlich mit Ariane Mnouchkine selbst geführt hat. Die Hausautorin Hélène Cixous, deren

Bedeutung für die Identität des Theaters nicht zu unterschätzen ist, kommt in einem Originalbeitrag zu Wort. Hinzu gesellt sich eine kurze Erinnerung von Arnold Wesker, mit dessen Stück *The Kitchen* die künstlerische Karriere der Ariane Mnouchkine ihren Anfang nahm. Eine Chronologie der Aktivitäten von AIDA, der Internationalen Vereinigung zur Verteidigung von Künstlern, die zu Opfern von Repressionen wurden, dokumentiert schließlich das anhaltende gesellschaftspolitische Engagement von Ariane Mnouchkine und ihrer Truppe.

Aufschlussreich sind die Gespräche mit dem langjährigen Musiker des Théâtre du Soleil Jean-Jacques Lemêtre und dem Maskenbauer Erhard Stiefel, weil sie präzise Auskunft geben über zwei in der Kritik gemeinhin vernachlässigte Aspekte der Theaterarbeit, die aber gerade bei Mnouchkine von unverzichtbarer Relevanz sind. Man erfährt aus diesem Buch viel über die Arbeitsweise und die dahinter stehenden Überzeugungen der Ariane Mnouchkine und wenig über die einzelnen Inszenierungen. Im Grunde genommen wird deren Kenntnis vorausgesetzt. Wer sie nicht gesehen hat, kann manche Anspielung kaum verstehen oder in seinem Kopf visualisieren. Etwas isoliert nimmt sich da ein einziger Beitrag zu einer einzelnen Inszenierung (*L'Âge d'or*) von Bernard Dort aus. Es wäre ein Dienst an jenen Unglücklichen, die diese und andere Inszenierungen versäumt haben, hätte man die besseren, genau beschreibenden Rezensionen (etwa von Benjamin Henrichs oder dem deklarierten Mnouchkine-Apologeten Gerhard Stadelmaier) in den Band aufgenommen. Aber so weit scheint die deutsch-französische Freundschaft nicht gediehen zu sein, dass eine französisch-kanadische Herausgeberin für einen deutschen Verlag auch deutsche Autoren wahrnimmt.

Der Theaterwissenschaftler Georges Banu schreibt in einem für den Band verfassten Essay: „Nichts ist Mnouchkine fremder als der romantische Wildbach, der unterschiedslos heterogene Materialien mit sich führt. Sie sucht aus und eliminiert, um eine Form zu erarbeiten, der jeder drohende Exzeß fern ist. [...] Mnouchkine entwickelt eine Ästhetik des Gleichgewichts, die die drohende Unordnung aus dem Weg räumt und sich auf eine architektonische Ordnung beruft. Eine geordnete Leidenschaft.“ (S.23) Damit stellt Ariane Mnouchkine den diametralen Gegenpol zu Deutschlands gegenwärtig am heftigsten diskutierten Regisseur Frank Castorf dar. Und es ist genau dieser Gegensatz zum anarchischen Theater des Volksbühnenintendanten, der manche die Mnouchkine ebenso heftig ablehnen lässt, wie andere sie bewundern. Die produktivste Einstellung ist wahrscheinlich, dass sich keine der beiden Positionen verabsolutieren und zum Dogma erheben lässt und die Aufrechterhaltung des Gegensatzes zum Reichtum der zeitgenössischen Theaterlandschaft beiträgt.

Thomas Rothschild (Stuttgart)